



Rabbiner Dr. Bernhard Ziemlich in München und Nürnberg

Der folgende Quellentext stammt aus dem *Nürnberg-Fürther Israelitischen Gemeindeblatt* Nr. 4 vom 1. Juni 1934 (14. Jg.), S. 59 f. Orthographie und Syntax wurden normalisiert.

rijo

Aus einer Briefsammlung. Ein Beitrag zur Würdigung des ehemaligen Gemeinderabbiners Dr. Bernhard Ziemlich

von Dr. A. Eckstein

Im schriftlichen Nachlass meines verewigten Schwagers hat sich eine von der Hand seiner Gattin in mehreren Mappen geordnete Sammlung von an ihn gerichteten Zuschriften bedeutender Männer erhalten, die abgesehen vom persönlichen Interesse beachtenswerte Beiträge zur Würdigung seiner unvergesslichen Persönlichkeit enthalten.¹ Beim Lesen dieser Sammlung von 356 Briefen und Postkarten erwacht in unserem Bewusstsein eine schon lange verblasste Vergangenheit, die Erinnerung an glücklichere Zeiten, in die wir uns auf Fittichen der Sehnsucht zurückträumen, und man fühlt verklärte Geister vorüberschweben, die aus der Ewigkeit zurückstrahlen in das Dunkel unserer Gegenwart. Der Inhalt dieser Zuschriften hat im allgemeinen einen nur geringen literarischen oder gemeindegeschichtlichen Wert, wohl aber haben dieselben als einzigartige Sammlung von Autogrammen hervorragender Gelehrter und Rabbiner aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts einen nicht schätzbaren Liebhaberwert. Die meisten derselben sind Äußerungen freundschaftlichen Interesses ehemaliger Studiengenossen und bestätigen als solche die Wahrheit des Dichterwortes: „Wer Freunde hat, ist ihrer wert, wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.“

Ich denke dabei vor allem an David Kaufmann, den vielseitig begabten späteren Professor an der Landesrabbinerschule Budapest. Ein Freundschaftsbund hat die beiden Männer seit ihrer

¹ Ein Bild derselben hat Max Freudenthal in seinem Werk „Die israelitische Kultusgemeinde Nürnberg 1874 - 1924“, S. 71-75, pietätvoll gezeichnet.

Jugendzeit verbunden, der in gemeinsamer Heimat (Mähren) entstanden, in gemeinsamer Studienzeit (in Breslau) gepflegt und durch gemeinsame wissenschaftliche Interessen genährt, erst durch Kaufmanns frühzeitiges Ableben (1899) gelöst wurde. Ein Zeugnis dieses Bundes sind die nicht weniger als 84 Zuschriften, die in der Sammlung enthalten sind. In einem Brief, den Kaufmann an Ziemlich nach dessen Rückkehr von seiner Hochzeitsreise im Dezember 1881 schrieb, heißt es: „Wir sind einander fern gerückt, aber nicht fremd geworden, und von der alten Tafelrunde bist Du vielleicht als Einziger übriggeblieben, zu dem ich heute stehe wie ehedem und vielleicht noch fester, weil die Zeit die Probehaltigkeit unserer Beziehungen erwiesen hat.“ Bei Gelegenheit machte Kaufmann die treffende Bemerkung: „Bei Ziemlich beginnt die Bescheidenheit schon bei seinem Namen.“ Seine erste und seine letzte Zuschrift an den Freund waren Trostbriefe nach schmerzlichen Familientrauerfällen.

Bekanntlich war Ziemlich vor seiner Wahl in Nürnberg als Prediger und Religionslehrer in München tätig (1877 - 1881). Aus der Briefsammlung erfahren wir, dass er seine Berufung zum Hilfsprediger bei dem im Odeon abgehaltenen Gottesdienste noch als Studiosus im Jahre 1875 dem dortigen Rabbiner Dr. Joseph Perles zu verdanken hatte und dass dieser es gewesen, der in München die Stellung eines „Rabbinatsassessors“ geschaffen und zur Besetzung derselben Ziemlich vorgeschlagen. Seine Amtswaltung in München, wo er als junger Gelehrter durch seine wissenschaftlichen Forschungen und Veröffentlichungen sich die Sporen verdiente, war die Vorbereitungsschule und das Sprungbrett zum Rabbinat Nürnberg. Nach seiner erfolgten Wahl schrieb ihm Oberrabbiner Gudemann (Wien) am 11.3.1881, dass man zu seiner Wahl der Gemeinde gratulieren könne, und Frau Dr. Rosin (Breslau), die ihn bemutterte, äußerte in einem Herzerguss: „Wie frühlingsfrisch und heiter breitet sich die Zukunft vor Ihnen aus! Mögen nur leichte Wolken daran vorüberziehen und Ihr Leben licht und klar bleiben“, ein Wunsch, der leider unerfüllt geblieben.

Die älteren Leser dieser Zeitung wird es besonders interessieren zu erfahren, dass in der Sammlung 21 Briefe von der Hand Dr. Moritz Levins, des ersten Rabbiners der Gemeinde Nürnberg (1872 - 1881)², enthalten sind, die derselbe an seinen Amtsnachfolger Ziemlich geschrieben. Im ersten aus Madrid vom 27.9.1881 datierten Briefe beglückwünscht er ihn zu seiner Verlobung mit der Tochter eines so bedeutenden Mannes (Dr. Man. Joel in Breslau) und schreibt: „Seit meinem Fortgange von Nürnberg hatte ich unablässig gearbeitet und zwar auf einem Gebiete, das mir später meine Stellung geben soll. Neben meinen allgemeinen literarischen Arbeiten vernachlässige ich nicht diejenigen, welche unsere Geschichte betreffen. Namentlich ist es Spanien, das ich im Hinblick auf die glorreiche Geschichte unseres Stam-

² Vgl. über denselben das angeführte Werk von Freudenthal, S. 63 - 70.

mes beobachte. In Burgos, Valladolid, Salamanca habe ich manches gefunden und werden Sie zur Zeit Näheres darüber erfahren.“ Nach seiner Rückkehr von der iberischen Halbinsel teilte er am 6.2.1882 mit, dass er in Spanien 10 Romanzen verfasst habe, die er nebst einer Betrachtung über das Hohelied, die ihm ein hochgestellter spanischer Geistlicher übergeben, veröffentlichten wolle.³ Nach seiner Wahl zum Prediger der Reformgemeinde in Berlin äußert er in einer Zuschrift vom Jahre 1884 die Hoffnung, bei den gottesdienstlichen Veranstaltungen derselben den Sabbat wieder einführen zu können. Die weiteren bis 1896 fortgesetzten Zuschriften betreffen hauptsächlich das von Levin verfasste Lehrbuch der jüdischen Geschichte, dessen 2. Auflage stark von Ziemlich beeinflusst wurde. Zum Schlusse sei ein Schreiben mitgeteilt, das der Universitätsprofessor Michel Bernays, christgewordener Sohn des gesetzestreuen Oberrabbiners und Chacham Isak Bernays in Hamburg, an Ziemlich mit Bezug auf dessen im Drucke erschienenen Vortrag über „Goethe und das Alte Testament“ gerichtet:

„Hochwürdiger Herr!

Ihre Schrift ist mir eine sehr wohltuende Erscheinung. Was Sie ausführen und andeuten, erweckt bei mir die lebhafteste Zustimmung. Wie schöpferisch anregend das Buch der Bücher auf Goethe gewirkt, das verdiente einmal von einem Mann dargestellt zu werden, der wie Sie mit religiösem Ernst und mit wissenschaftlicher Strenge dies der Menschheit von Gott verliehene Buch der Erziehung und Offenbarung durchforscht und sich zugleich den empfänglich regen Sinn für dessen unermesslich poetische Herrlichkeit bewahrt hat. Mir geht immer das Herz auf, wenn mir ein selbständig gebildeter Geist begegnet, in dem die Liebe zur Bibel festgewurzelt ist. In meinen Vorlesungen benutze ich jeden Anlass, auf jenen ewig rinnenden Urquell wahrhaft göttlicher Poesie hinzuweisen.

Was Sie über die Beziehung des Erdgeistes zum Gott des Hiob scharfsinnig darlegen, werde ich genau durchdenken. Mit dem Aufsatz über den Zug Israels durch die Wüste beschäftigte sich der kecke Forscher im Frühling 1797; die erste Äußerung seiner wunderlichen Ansicht finden Sie im Briefe an Schiller vom 12. April. Aus Ihrer Darstellung wird mir nicht ganz klar, ob Ihnen Goethes Übersetzung des Hohen Liedes, wie Longer sie im Anhang zu seiner Ausgabe der Briefe an Sophie La Roche (1879) mitgeteilt, auch wirklich zu Gesichte gekommen.

Da Sie meiner kleinen biographischen Skizze⁴ so wohlwollend gedenken, so wünsche ich, dass Sie auch einigen anderen meiner Arbeiten, wie z.B. der Einleitung zu den Briefen Goethes an Dr. August Wolf, gelegentlich eine freundliche Aufmerksamkeit gönnen möchten.

³ Es erschien „Iberia. Bilder aus der spanisch-jüdischen Geschichte“.

Werde ich nicht bald einmal die Freude haben, Sie hier in München zu begrüßen?

Mich Ihnen verehrungsvoll empfehend

München, 4. Mai 1883.

Bernays“

4 In der „Allgemeinen deutschen Biographie“. Vgl. Ziemlichs Vortrag, S. 3.